

Wegen der fortdauernden Corona-Pandemie konnten die Mitgliedervahlen im Februar 2021 nicht stattfinden. „Akademie Aktuell“ hat daher Mitglieder verschiedener Sektionen, die in den letzten Jahren zugewählt wurden, gebeten, den BADW-Fragebogen auszufüllen – und viele sind der Einladung gefolgt.



### Dr. Eva Maria Huber

ist seit 1. Mai 2021 akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Biochemie der TU München. Seit 2017 ist sie mit dem Vorhaben „Struktur, Regulation und Hemmung der zentralen intrazellulären Proteinabbau-Maschinerie“ Mitglied im Jungen Kolleg der BADW.

#### Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

Im Fokus meiner Arbeiten steht das Proteasom, ein zylinderförmiges Partikel in der Zelle, das andere Eiweiße zerlegt. Ich studiere die 3D-Struktur des Proteasoms und das Zusammenspiel mit Regulatoren und Hemmstoffen. Die Hemmung des Proteasoms durch chemische Substanzen stellt eine wirksame Therapie von Blutkrebs und eine potentielle Behandlungsmöglichkeit von Autoimmunerkrankungen dar.

#### Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Bereits in der Schule war ich von der Gentechnik fasziniert, was mich zum Biochemie-Studium führte. Dabei entdeckte ich die Strukturbiochemie und spezialisierte mich in der Promotion auf die Proteinkristallographie. Es begeistert mich, Enzyme auf atomarer Ebene zu visualisieren und so tiefe Einblicke in die Biochemie chemischer Reaktionen zu bekommen.

#### Was treibt Sie an?

Es macht mir größte Freude, Unbekanntes zu erforschen und nach neuen Lösungsansätzen für wissenschaftliche

Fragestellungen zu suchen. Außerdem gebe ich mein Wissen gerne an Studentinnen und Studenten weiter und versuche, sie für mein Fachgebiet zu begeistern. Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Ich bewundere Forscher, die ihre Erkenntnisse gegen Widerstände der Fachwelt verteidigen. Ein Beispiel wäre der US-amerikanische Biochemiker und Neurologe Stanley Prusiner (geb. 1942). Mit seiner Theorie, dass nicht nur Viren und Bakterien, sondern auch Proteine Infektionskrankheiten auslösen können, fand er lange keine Beachtung, wurde schließlich aber mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Was macht Ihr Leben reicher?

Schönes Wetter, gute Musik und ein Ausflug in die Natur.



### Prof. Dr. Ulrich Pfisterer

forschte und lehrte nach seiner Promotion, die er an der Universität Göttingen abschloss, am Kunsthistorischen Institut in Florenz und an der Universität Hamburg. Dort habilitierte er sich auch. Seit 2008 ist er Inhaber des Lehrstuhls für allgemeine Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Kunst Italiens an der LMU München und

leitet seit 2018 das Zentralinstitut für Kunstgeschichte. Die BADW wählte ihn 2017 zum ordentlichen Mitglied.

#### Worüber forschen Sie?

Die Kunst der Frühen Neuzeit – vor allem die Renaissance in Italien – und die Wissen(schaft)s-geschichte der Kunstgeschichte sind meine wichtigsten Forschungsgebiete. Dabei geht es häufig darum, wie Bildwerke eigenständig zur Formierung von Vorstellungen und Konzepten wie Freundschaft, Liebe oder Macht beitragen und nicht nur vorausgehende Ideen und Texte veranschaulichen. Derzeit versuche ich zu rekonstruieren, wie im frühneuzeitlichen Europa außereuropäische Artefakte in größere Entwürfe zur Geschichte der Menschen eingeordnet wurden.

#### Welche Frage wollen Sie mit Ihrer Forschung beantworten?

Letztlich geht es darum zu zeigen, dass unser Fühlen, Denken und Wissen nicht nur – oder gar vorrangig – in Schrift und Zahl stattfinden, sondern dass die Gestaltung des Sichtbaren, also Artefakte, Bilder, Räume und vieles mehr, eine fundamentale, häufig für viel zu selbstverständlich genommene Rolle spielt. So schnell sich einige Bereiche dieser Gestaltung verändern, so lang-lebig sind andere, wie etwa die Zentralperspektive. Diese Zusammenhänge lassen sich nur in historisch-kritischem Zugriff erkennen.

#### Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Den jungen Michelangelo (1475–1564) würde ich gerne nach seinen Motivationen und Ideen befragen.

#### Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Mehrere – darunter den britischen

Kunsthistoriker Michael Baxandall (1933–2008), der 1971 und 1972 zwei so kurze wie wegweisende Bücher zur Rekonstruktion historischer Sehhorizonte vorgelegt hat.

Wo möchten Sie leben?  
In Italien.



### Prof. Daniel J. Frost, Ph.D.

kam nach seiner Promotion im Bereich der geowissenschaftlichen Hochdruck- und Hochtemperaturforschung an der University of Bristol und einem zweijährigen Postdoc-Aufenthalt am Geophysikalischen Labor der Carnegie Institution in Washington D.C. 1997 an das Bayerische Geoinstitut der Universität Bayreuth. Dort ist er Mitglied des Direktoriums. Die BAdW wählte ihn 2017 zum ordentlichen Mitglied.

Welche Frage wollen Sie mit Ihrer Forschung beantworten?

Ein bemerkenswerter Aspekt der Erde ist, dass viele geologische Prozesse genau in der richtigen Weise aufgetreten sind, um unseren Planeten in einen bewohnbaren Zustand zu verwandeln. Wie und warum diese Prozesse funktionierten und warum sie dagegen auf anderen Planeten des Sonnensystems nicht vorkamen, sind faszinierende Fragen, die mich in meiner Forschung beschäftigen.

Wie haben Sie Ihr Forschungsgebiet für sich entdeckt?

Mein Interesse an den Geowissenschaften begann schon als Kind, als ich im Urlaub in den Meeresklippen nach Fossilien suchte. Ich habe Geologie und Chemie studiert und wollte zunächst einen Job in der chemischen Industrie finden, aber als ich meinen Abschluss machte, befand

sich Großbritannien in einer tiefen Rezession, es gab nur wenige Jobs. Stattdessen fand ich eine Doktorandenstelle für ein experimentelles Projekt zur Bestimmung des Volumens von Kohlendioxid bei extrem hohem Druck – und ich habe diese Entscheidung nie bereut.

Was treibt Sie an?

Es ist sehr spannend, neuartige Experimente unter noch nie dagewesenen Druck- und Temperaturbedingungen zu entwerfen.

Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Ich hatte immer großen Respekt vor dem US-amerikanischen Geochemiker Clair Patterson (1922–1995), der 1956 mithilfe von Uran-Blei-Isotopen das erste zuverlässige Alter der Erde bestimmt hat, nämlich 4,55 Milliarden Jahre. Bei der Arbeit mit den Materialproben erkannte er, dass die gesamte Umwelt und die Nahrungskette mit Blei aus der Verbrennung von Benzin verseucht waren. Er kämpfte die nächsten 20 Jahre gegen die petrochemische Industrie, um Bleibeimischungen aus Benzin entfernen zu lassen. Dank seines Engagements wurde in den USA schließlich ein generelles Verbot von verbleitem Benzin erlassen.



### Prof. Dr. Karen Radner

ist seit 2015 Inhaberin des Alexander von Humboldt-Lehrstuhls für die Alte Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens an der LMU München und Honorary Professor of Ancient Near Eastern History am University College London. Sie lehrte und forschte u. a. an den Universitäten Helsinki und Tübingen sowie am University College London. Gastprofessuren führen sie

nach Verona, Innsbruck, Doha und Istanbul. Sie ist seit 2016 ordentliches Mitglied der BAdW.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

Ich erforsche die alten Kulturen des Nahen Ostens, vor allem jene, die sich der Keilschrift und der Tontafel bedienen. Mein Forschungsschwerpunkt gilt dem Königreich Assyrien in seiner imperialen Phase vom 9. bis 7. Jahrhundert v. Chr., als der politische und kulturelle Einfluss der Zentralregion im Nordirak bis weit in den Mittelmeerraum, an den Kaukasus, zum Kaspischen Meer und in den heutigen Sudan reichte. Obwohl ich hauptsächlich im Irak, in Syrien sowie in der Osttürkei arbeite, bin ich deshalb nicht auf eine bestimmte Region festgelegt, was bei der oft schwierigen politischen Situation vor Ort von Vorteil ist.

Was war für Sie der wichtigste Moment in Ihrer Forscherlaufbahn?

Im Nachhinein war das sicherlich ein Zufallsgespräch mit Karlheinz Deller, dem damaligen Professor für Assyriologie in Heidelberg, im Sommer 1993 in Leiden während einer Kaffeepause beim jährlichen Assyriologen-Kongress. Damals stand ich als Wiener Studentin im dritten Studienjahr vor dem Antritt eines DAAD-Jahresstipendiums in Berlin. Deller empfahl mir ein Volontariat in der von Achim Marzahn geleiteten Tontafelsammlung des Vorderasiatischen Museums (VAM). Meine akademische Laufbahn wurde von der Möglichkeit, mit den damals noch unpublizierten neuassyrischen Tafeln im VAM zu arbeiten, ganz stark geprägt.

Was treibt Sie an?

Die Neugier.

Welche Frage würden Sie gerne stellen – und wem?

Wo ist die verschollene Staatskorrespondenz des assyrischen Königs Sanherib (704–681 v. Chr.)? Qualifiziert Auskunft geben könnte Nabû-šumu-lešir, der Palastschreiber seines Nachfolgers Asarhaddon.

Ich wollte schon immer einmal ...

... Armenien bereisen – schon öfters geplant und nie realisiert.

Was macht Ihr Leben reicher?

Meine Hunde.

Fragen: el